



Manche Hildegard – Interpreten der Gegenwart machen die Ordensfrau gerne zur Vorkämpferin einer neuen christlichen Leib- und Sexualitätsfreundlichkeit. Dies ist angesichts des hier vorgelegten Befundes aber problematisch.

Aufschlussreich erweist sich das Kapitel über die Frau Hildegard selbst. Hier zeigt sich, dass sie in ihrer eigenen Biographie und Selbstwahrnehmung Maria als Modell für ihre Selbstdarstellung nutzt. Sie erkennt sich wieder in gewissen marianischen Motiven und festigt damit ihre Autorität als weibliche Verkünderin des Wortes Gottes in einer männlich dominierten Kirche.

Insgesamt ist die vorliegende Arbeit ein sehr wissensreiches Buch, das einen Eindruck vermittelt von der visionären Kraft und Begabung dieser mittelalterlichen Theologin. Schön sind die Bilder, die Hildegard für Maria findet, die Grünkraft, der Duft, die Frucht, der Lichtquell. Freilich wird vom Leser, von der Leserin nicht wenig Geduld und langer Atem verlangt. Für alle an Hildegard theologisch Interessierte ist das Buch eine Bereicherung und Fundgrube, dem Gesamtwerk sachgemäß – frei von moderner Hildegardvereinnahmung – auf die Spur zu kommen.

Elisabeth Thérèse Winter OP

SCHWADERLAPP, Dominik

## ERFÜLLUNG DURCH HINGABE

Die Ehe in ihrer personalistischen, sakramentalen und ethischen Dimension nach der Lehre und Verkündigung Karol Wojtylas / Johannes Pauls II.

St. Ottilien : EOS-Verlag, 2002 – X, 258 S. (Moraltheologische Studien, NF – Bd. 2). – ISBN 3-8306-7130-x. – EUR 34.00.

**D**ie hier zu besprechende Arbeit wurde im Jahr 2002 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg im Fach Moraltheologie als Dissertation angenommen. Der Titel der Arbeit umreißt das Programm. Der Verfasser, seit Juni diesen Jahres neuer Generalvikar der Erzdiözese Köln, geht in drei Schritten vor. Im ersten Teil, wo es um die personalistische Dimension der Ehe geht, legt der Verfasser das Verständnis des Papstes von der menschlichen Person dar. Mit Rückgriff auf die Quellen des Hl. Thomas von Aquin und Max Schelers und dem darauf aufbauenden eigenständigen philosophischen Ansatz Karol Wojtylas beschreibt der Verfasser die Schwerpunkte des Personenbegriffs in ihrer geistigen und leiblichen Dimension. Nachdem herausgestellt ist, dass sich personale Gemeinschaft immer aus der interpersonalen Bezugnahme zwischen Ich und Du in einem sozialen Bezug des „Wir“ konkretisiert, wendet sich der Autor der Ehelehre des Papstes zu. In vier Abschnitten werden in diesem Kapitel über Sinn und Ziel der ehelichen Personengemeinschaft, die eheliche Liebe, das unwiderrufliche Bündnis der Partner aneinander durch das Jawort und die Hinordnung der ehelichen Liebe auf Elternschaft gesprochen.

Im zweiten Teil seiner Arbeit wendet sich der Verfasser der sakramentalen Dimension der Ehe zu. Ausgehend von der Rechtslage im CIC/1917 beschreibt er die Entwicklungen bis in die zeitgenössische Theologie. Vor diesem Hintergrund werden dann die wesentlichen Aussagen Johannes Pauls II. referiert, die in einen Abschnitt münden, der die sakramentale Dimension der Ehe als Erfüllung ihrer personalistischen Grundlagen herausstellt.

Der dritte Teil befasst sich mit der ethischen Dimension der Ehe. In diesem Abschnitt weist der Autor nach, dass diese Dimension der Ehe nicht unverbunden neben den beiden an-



deren steht, sondern letztlich die Konsequenz der Grundlagen ist, die in den vorstehenden Teilen entfaltet worden ist. Die Hingabe Christi ist Vorbild und Motivation für die Hingabe der Ehegatten aneinander. Die Unwiderruflichkeit der Hingabe des Herrn enthält als Auftrag die Unwiderruflichkeit des Bündnisses der Eheleute in ihrem Jawort. Die Hingabe Christi ist aber auch das Abbild und Vorbild für die Hinordnung der Ehegatten zur Nachkommenschaft. Indem die gegenseitige Hingabe der Ehegatten in der Fruchtbarkeit Gestalt gewinnt, erfolgt die Mitarbeit der Menschen am Schöpfungsauftrag. Dieses Eheverständnis enthält eine missionarische Dimension, weil sich an ihr zeigt, dass die im Glauben gelebte Ehe zugleich erlöste und erlösende Gemeinschaft darstellt. Von diesem Befund aus der Lehre des gegenwärtigen Papstes ausgehend, zieht der Verfasser in seiner Schlussbetrachtung die Konsequenz, dass eine derart Freiheit schenkende Lehre eine offensive Verkündigung verdient hat. Die Arbeit schließt mit einer Bibliographie der Werke Karol Wojtylas/Johannes Pauls II.

Das Verdienst dieser Dissertation besteht darin, dass sowohl für Theologen als auch Kanonisten erstmals in einem überschaubaren Rahmen die Ehelehre des Papstes zusammengestellt und auf ihr Ziel hin fokussiert wird. Der Verfasser ist bei seiner Arbeit stets ganz eng bei dem Autor geblieben, über den er geschrieben hat. Schwaderlapp hat sich von der Gedankenführung des Papstes faszinieren lassen und identifiziert sich mit dessen Gedanken. Als Kompendium der Ehelehre des Papstes lohnt sich die Anschaffung. Der Sprachstil des Verfassers ist eingängig. Vorgängige theologische Studien sind für eine gewinnbringende Lektüre nicht unbedingt Voraussetzung.

Matthias Pulte

SCHÄRTL, Thomas

## WAHRHEIT UND GEWISSHEIT

Zur Eigenart des religiösen Glaubens.

Mainz : Matthias-Grünwald-Verlag, 2004 – 174 S. (Topos-Positionen, Bd 526). – ISBN 3-7867-8526-0. – EUR 9.90.

■st es vernünftig, an Gott zu glauben? Wenn ja, ist es vernünftig, an den Gott der christlichen Offenbarung zu glauben? Der junge Münsteraner Philosoph Thomas Schärtil nimmt diese Fragen ernst und er nimmt uns in seinem Versuch, eine Antwort zu geben, auf eine spannende und gut lesbare Denkreise in einem Bändchen der Topos-Reihe mit. Im Verlauf dieses Denkweges macht er uns erstens mit einigen Positionen der gegenwärtigen analytischen Religionsphilosophie vertraut, und er entwickelt zweitens eine originelle Position, (womit er dem Untertitel der Reihe „Positionen“ gerecht wird), die sich besonders auf den von ihm selbständig umrissenen Begriff der Überzeugung stützt.

Im Gespräch mit den Philosophen Ludwig Wittgenstein und Charles Sanders Pierce fragt Schärtil zunächst, ob denn die Vernunft, die sich auf den Richterstuhl gesetzt hat, um religiösen Glauben nach ihren eigenen, nämlich rationalen Kriterien zu beurteilen, auf eben diesem Stuhl zurecht sitzt. Reichen nicht die Wurzeln des Glaubens in einen vorrationalen (oder gar urreationalen?) Bereich zurück und reichen nicht seine Inhalte und Ziele in einen überrationalen Bereich hinein. Ist also Vernunft, die den Glauben auf genau das Ihrige zuschneiden (prae-cisieren) will, nicht anmaßend?

Schärtil entscheidet sich für die These, dass es im Glauben um ein Wagnis geht; und dass sich die aus dem Eingehen dieses Wagnisses folgenden Erfahrungen und Ereignisse nie-